

Im Interview: Autorin Silke Böschen über ihren weiblichen Blick auf die „Thomas-Katastrophe“ von 1875

„Die Frauen hatten kaum Rechte und gaben trotzdem nicht auf“

VON CHRISTIAN HESKE

MITTE. Als „Thomas-Katastrophe“ ist die gewaltige Sprengstoff-Explosion, die sich im Dezember 1875 am Neuen Hafen ereignete, in die Geschichte der Seestadt eingegangen. 81 Menschen starben bei dem Unglück, etwa 200 wurden verletzt. Um das Attentat und seine Folgen dreht sich der Debütroman der Journalistin Silke Böschen „Träume von Freiheit – Flammen am Meer“, den sie im Juli veröffentlicht hat. Im Sj-Interview erläutert die gebürtige Bremerhavenerin, warum sie den historischen Stoff gewählt hat und warum sie ihn aus einer weiblichen Perspektive erzählt.

Sie sind gelernte Journalistin. Was war die Motivation, nun ins Literatur-Genre zu wechseln?

Viele Journalisten haben so wie ich den Wunsch, mal ein Buch zu schreiben. Aber nicht bei allen gelingt es. Ich habe mit Ulrich Wickert von den „Tagesthemen“ darüber gesprochen, wie aus einer Idee ein Buch wird. Wickert hat ja Sachbücher und Krimis veröffentlicht. Seine Antwort lautete: „Werd erstmal 40! Das kommt dann schon.“ Irgendwann habe ich dann in einer Chronik über Bremerhaven von der „Thomas-Katastrophe“ im Jahre 1875 gelesen. Das hat

► **Zur Person:** Silke Böschen hat das Schreiben gelernt – als Volontärin bei der NORDSEE-ZEITUNG. Später studierte sie Journalistik und arbeitete als Fernseh-Moderatorin bei der ARD. Dort war sie unter anderem das Gesicht des Politik-Magazins „Kontraste“ und stand auch mit Ulrich Wickert in den „Tagesthemen“ vor der Kamera. Die 50-jährige Autorin lebt in Hamburg, ist verheiratet und hat zwei Töchter.

mich nicht mehr losgelassen.

Was fasziniert Sie an dem Stoff?

Ich fand es total interessant, mehr zu erfahren über die Stadt, die ich in meiner Jugend durch die Werftenkrise und den Abzug der Amerikaner mit Niedergang verbunden habe. Heute hat sich das verändert, aber damals lag immer ein Schatten über der Stadt. Faszinierend ist, dass die Stadt im 19. Jahrhundert so voller Tatendrang und Schaffenskraft war. Verbrechen faszinieren natürlich auch. Ich habe dann vor zehn Jahren angefangen zu recherchieren. Zu dem Zeitpunkt – in den 2000er Jahren – waren Terroranschläge ein großes Thema. Bei der „Thomas-Katastrophe“ handelte es sich zwar um ein Verbrechen aus Habgier. Aber von den Auswirkungen her war es mit einem Terroranschlag vergleichbar.

Inwiefern spielt Ihr Blick auf die Seestadt für die Erzählung eine Rolle?

Ich habe nach alten Bildern Ausschau gehalten und fest-

gestellt, dass die Stadt damals ganz anders ausgesehen haben muss als heute. Der Alte Hafen war zum Beispiel viel größer. Es ist interessant und schwierig zugleich, sich das mit dem heutigen Columbus-Center vorzustellen. Gleichzeitig habe ich gehofft, dass mir der Menschengeschlag in Bremerhaven vertraut ist. Ich habe die Bedienstete Gesine so gestaltet, wie ich die Leute hier empfinde: gerade weg, aber nicht ohne Witz.

Wo haben Sie über die Katastrophe recherchiert?

Bei der NORDSEE-ZEITUNG, im Stadtarchiv, im Deutschen Schifffahrtsmuseum, im Staats- und Landesarchiv Dresden und im Staatsarchiv Hamburg. Im medizinhistorischen Institut in Frankfurt habe ich mich über die Wundversorgung in der damaligen Zeit infor-



miert. Ich habe mich gefragt, wie die damals die Schwerverletzten versorgt haben. Bremerhaven hatte ja noch kein Krankenhaus. Ich habe mir auch den Wulsdorfer Friedhof angeschaut, auf dem die Opfer bestattet sind.

Die Geschichte erzählen Sie rund um zwei Frauenschicksale, der Frau eines Opfers und der Frau des Sprengstoffattentäters, die sich beide in dem Roman auch begegnen. Wieviel von der Erzählung ist historisch, wieviel fiktional?

Ich habe schon versucht, so viel Historisches einfließen zu lassen, wie ich rauskriegen konnte. So gab es zum Beispiel eine Versteigerung der Habseligkeiten des Täters. Ich fand es irritierend, dass dann Leute Geld für dessen Unterwäsche bezahlt haben. Zu der Bremerhavenerin Johanne Claussen, die bei der Explosion fast ihre gesamte Familie verloren hat, und zu Cecelia Thomas, der Frau des Täters, findet sich einiges in den Akten. Cecelia geht dann nach Amerika, irgendwann verliert sich ihre Spur. Vielleicht haben sich die beiden Frauen einmal getroffen, vielleicht aber auch nicht.

Was macht die weibliche Perspektive auf das Geschehen für Sie so erzählenswert?

Da ich selber eine Frau bin, fällt mir da vieles leichter. Beide Frauen hatten zum Beispiel Kinder. Da musste ich nicht weit gucken. Au-

ßerdem hatte ich keine Lust, die nächsten Jahre mit einem Massenmörder an meinem Schreibtisch zu verbringen, indem ich mich auf ihn konzentriere. An der Frauenperspektive ist auch interessant, wie man es eigentlich schafft, so etwas zu überstehen. Johanne verlor fast ihre ganze Familie und eine Hand. Cecelia hatte vier kleine Kinder, darunter noch einen Säugling und stand jetzt allein da. Frauen hatten zu jener Zeit kaum Rechte, waren nicht geschäftsfähig. Alles lag in der Hand eines Mannes (Vater, Bruder, Ehemann). Umso beeindruckender war es, wie meine beiden Protagonistinnen es dennoch geschafft haben, weiterzumachen und nicht aufzugeben.

War Cecelia an der Tat ihres Mannes beteiligt?

Sie hat vielleicht etwas geahnt. Und sie hat vorher das Geld aus dem Fenster geschmissen und sich verschuldet. Eine Tatbeteiligung hat man ihr aber offiziell nie nachgewiesen.

Die „Thomas-Katastrophe“ ist ihr Debütroman. Sollen weitere folgen?

Ja, ich bin schon dabei. Das Ganze ist als Trilogie angelegt. Mein nächstes Manuskript muss ich 2020 abliefern. Alle drei Bücher drehen sich um wahre Einzelgeschichten von amerikanischen Frauen, die im 19. Jahrhundert nach Deutsch-



Die Journalistin Silke Böschen stellt ihren Roman „Träume von Freiheit – Flammen am Meer“ im Auswandererhaus vor. FOTO: KNICKRIEM

land gekommen sind. Im zweiten Buch wird es um eine Millionenerbin aus den USA gehen, die sich in Deutschland einen Grafen angelt, im dritten um eine Amerikanerin, die von ihrem Mann in ein Irrenhaus gesteckt wird, weil er sie ohne Scheidung loswerden will.

Wird die Seestadt in den anderen beiden Teilen der Trilogie ebenfalls eine Rolle spielen?

Vielleicht könnte Bremerhaven kurz auftauchen. Schließlich sind die Frauen alle hier aufs Schiff oder von Bord gegangen.

► **Lesung:** Die Autorin präsentiert ihr Erstlingswerk am Dienstag, 8. Oktober, um 19 Uhr auf Einladung des Lions Club Langen-Pipinsburg im Deutschen Auswandererhaus. Anmeldung erwünscht unter Tel. 0471/902200.